

## Vom Nil an die Lahn – die Ägyptiaca der Ludoviciana

Im Wallenfels'schen Haus am Kirchenplatz ist seit 1987 die Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen als Leihgabe ausgestellt. Sie umfasst hauptsächlich Objekte antiker Kleinkunst, antike Vasen aus Griechenland und Unteritalien sowie etliche Stücke aus Zypern und Anatolien. Unter den ausgestellten Stücken befinden sich auch mehrere Objekte aus dem alten Ägypten, zumeist Tonvasen, aber auch einige Statuetten aus Holz und Fayence. Wie diese Objekte aus dem Land am Nil nach Gießen gekommen sind, war bislang jedoch unklar. Neue Forschungen können nun nicht nur die Herkunft der Objekte nachweisen, sondern sogar die Sammlung um zwei weitere Stücke



Abb. 1: Wellenhenkelgefäß aus Abusir el-Meleg, 1910 als Schenkung der DOG nach Gießen gelangt, seit 2003 wieder in der Archäologischen Sammlung

ergänzen, die seit dem 2. Weltkrieg unerkannt im Depot des Oberhessischen Museums schlummerten und dort als mittelalterliche Töpfe galten.

Das eine dieser beiden „neuen“ Gefäße (Abb. 1) ist 21,8 cm hoch und aus recht grob gemagertem, orangefarbenem Ton mit feinen weißen Einschlüssen. Die rauh belassene Außenseite weist einen rotbraunen Überzug auf, der an einigen Stellen abgerieben ist.<sup>1</sup> An der weitesten Ausdehnung des lang gestreckten Gefäßkörpers sitzen gegenständig zwei leicht gewellte Griffleisten; man nennt diesen Gefäßtypus daher auch Wellenhenkelgefäß. Ebenso charakteristisch ist der leicht gewölbte Boden und der durch eine markante Kehlung abgesetzte, nach außen gerichtete Rand. Das Stück kann in die Stufe Negade II (c–d) der späten Vorgeschichte Ägyptens datiert werden und gehört damit in die Zeit um 3200 v. Chr. Diese Vase, die inzwischen für die Antikensammlung neu inventarisiert wurde und nun die Nummer K I-48/03 trägt, kann mit Sicherheit zum alten Vorkriegsbestand des Archäologischen Instituts gerechnet werden, und es gibt eine Reihe vergleichbarer Stücke in der Gießener Antikensammlung. Der „Neufund“ gehört zu einem ganzen Komplex ägyptischer Vasen, die 1910 dem Archäologischen Institut als Schenkung übereignet worden sind. Sie stammen aus dem ägyptischen Fundort Abusir el-Meleg, an dem die Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG) in den Jahren 1905–06 archäologische Ausgrabungen unternommen hat. Im Zuge der damals üblichen Fundteilung hat die Deutsche Orient-Gesellschaft einen Teil der gefundenen Objekte erhalten und nach Deutschland ausführen dürfen. So genannte Dubletten, also gleichartige Stücke einer Gattung, wurden dabei aussortiert und an verschiedene deutsche Universitäten und Sammlungen abgegeben.<sup>2</sup>



Abb. 2: Eine Auswahl der Vasen aus Abusir el-Meleq, die seit 1987 im Wallenfels'schen Haus ausgestellt sind

Im Archiv der DOG in Berlin ist der Brief erhalten, mit dem der damalige Gießener Archäologe Carl Watzinger (1877–1948) auf die entsprechende Anfrage der DOG reagiert hat. In dem Brief vom 12. 10. 1910 an Bruno Güterbock, den Vorsitzenden der Deutschen Orient-Gesellschaft in Berlin heißt es:

Sehr geehrter Herr! Die archäologische Sammlung der Universität Giessen wird jede Bereicherung durch Überlassen prähistorischer Vasen aus den ägyptischen Ausgrabungen der DO-G gern und dankbar entgegennehmen. Ihr ganz ergebener Carl Watzinger

Auf der dritten Seite des Briefes, also vom offiziellen Teil abtrennbar, heißt es dann etwas weniger formell:

Lieber Herr Dr! Gerade von Tarent heimgekehrt und ein paar Tage zur Erholung zu Hause, finde ich hier das Schreiben der DO-G. Ich nehme die Vasen sehr gern, darf mir aber vielleicht die Bitte erlauben, nämlich, wenn möglich, unserer Sammlung wenigstens ein Gefäß der schwarz-roten geschmauchten und polierten Gattung zuzuweisen, die uns völlig fehlen, während wir aus Garstangs Grabungen einen ganz schönen Packen unverzierter Gefäße besitzen.<sup>3</sup>

Gut zwei Wochen später kann Watzinger bereits nach Berlin schreiben:

[...] Auch die Vasen von der DO-G sind gut hier angekommen und bin ich über diese Bereicherung unserer Sammlung und die schöne Auswahl sehr erfreut. [...]<sup>4</sup>

Es handelt sich bei der Keramik (Abb. 2) neben dem erwähnten Wellenhenkelgefäß vor allem um Gefäße der Gattung „black-topped“, also rotpolierte Gefäße mit schwarz geschmauchter Randpartie, und um das Fragment eines rotpolierten Gefäßes, das in der Form der Mündung dem Wellenhenkelgefäß (Abb. 1) sehr nahe steht. Die Datierung der Stücke erscheint so einheitlich, dass sie möglicherweise sogar aus einem geschlossenen Fundkontext aus Abusir el-Meleq stammen könnten.<sup>5</sup>

Watzinger selbst hatte bereits vor dem Zeitpunkt dieser Schenkung enge Kontakte zur Deutschen Orient-Gesellschaft gepflegt: Er hatte 1903 an den Ausgrabungen der DOG in Abusir – nicht mit dem eben erwähnten Abusir el-Meleq identisch – teilgenommen und 1904 ein Buch über die Holz Sarkophag aus Abusir veröffentlicht, das als seine Habilitationsschrift diente. 1908 und 1909 hatte er an den Grabungen in Jericho teilgenommen und einen Teil der Publikation übernommen. Dieser engen



Abb. 3: Vasen aus Beni Hassan, die 1904 als Schenkung von J. Garstang in die Sammlung kamen

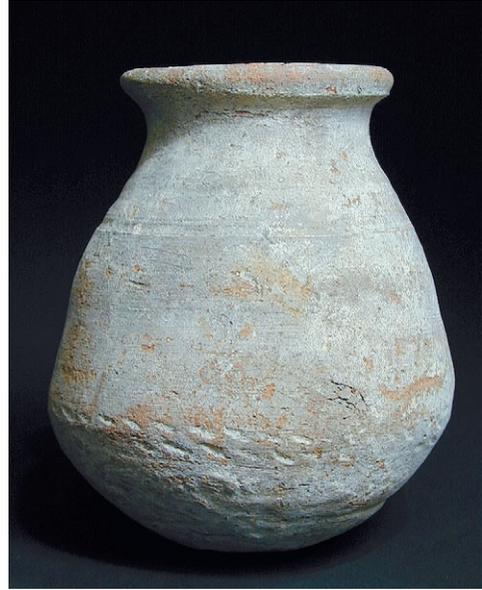


Abb. 4: Dieser mit Schnurabdrücken verzierte Topf aus Beni Hassan gehört ebenfalls zu der Schenkung durch J. Garstang und ist seit kurzem wieder in der Gießener Antikensammlung (Inv. K I-49/03)

Verbindung hat die Universität Gießen wohl die großzügig ausgefallene Schenkung von 1910 zu verdanken.

Im letzten Absatz des oben zitierten Briefes Watzingers vom 12. 10. 1910 wird eine Anzahl von Gefäßen erwähnt, die aus der Grabung Garstangs stammen. John Garstang, britischer Archäologe aus Liverpool, hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts im ägyptischen Beni Hassan gearbeitet und dort mit großem Erfolg eine umfangreiche Nekropole ausgegraben. Auch er hatte, wie die Deutsche Orient-Gesellschaft, Dubletten abgegeben und dieses Vorhaben mit einer Anzeige in der Tageszeitung „The Times“ am 18. Februar 1904 angekündigt.

Damals hatte Bruno Sauer, Watzingers Vorgänger und Gründer des Archäologischen Instituts in Gießen, reagiert, eine solche Schenkung erbeten und auch bekommen (Abb. 3). Anders als bei den vorgeschichtlichen Funden aus Abusir el-Meleq handelt es sich bei der Garstang-Schenkung hauptsächlich um Keramik des Mittleren Reiches (2040–1650 v. Chr.), daneben auch um Werke der Kleinkunst.<sup>6</sup> Die Abb. 3

zeigt eine Auswahl dieser Gefäße aus Beni Hassan, die im Wallenfels'schen Haus ausgestellt sind.

Zu dieser Gruppe gehört nun das zweite Stück, das ebenfalls bislang als vermeintlich mittelalterlicher Topf im Depot des Oberhessischen Museums lag und das erst jetzt wieder als ägyptisches Gefäß erkannt und der Antikensammlung zurückgeführt worden ist. Es handelt sich um einen rundbodigen, beutelförmigen („drop-shaped“) Topf von 14,7 cm Höhe, der aus hellbraunem, weiß versinterten Ton gefertigt ist (Abb. 4).<sup>7</sup> Auffälligstes Merkmal ist eine Reihe von Schnurabdrücken im unteren Drittel der Wandung, an der Stelle der weitesten Ausladung des Topfes. Solche Schnurabdrücke können Zeugnisse des Herstellungsprozesses sein, doch ist dies hier wegen der relativ geringen Größe des Gefäßes eher unwahrscheinlich. Es wird sich vielmehr um eine schlichte Form von Dekoration handeln.

Die Zugehörigkeit dieses Topfes, der inzwischen die Inventarnummer K I-49/03 trägt, zu

den Funden aus Beni Hassan kann auch durch eine alte, mit Tusche aufgetragene Nummer auf der Schulter des Gefäßes belegt werden. Es ist allerdings bislang nicht geklärt, ob es sich dabei um eine alte Gießener Nummer handelt, oder, was aber wahrscheinlicher ist, um eine Nummer, die während der Ausgrabung vergeben worden ist und möglicherweise Fundzusammenhänge, etwa Grabbeigaben einzelner Bestattungen bezeichnet. Die auf dem „neuen“ Gefäß kaum lesbare Nummer 120 b hat eine enge Entsprechung auf einem sehr ähnlichen Topf der Gießener Sammlung, der ebenfalls aus Beni Hassan stammt und der die alte Nummer 120 g trägt.<sup>8</sup> Damit ist nun die Herkunft der meisten ägyptischen Antiken in Gießen geklärt. Die restlichen Ägyptica sind ebenfalls unter Bruno Sauer (Abb. 8) in die Sammlung gelangt. Es handelt sich dabei um Keramikfragmente ägyptischer Vasen, die als „lehrreiche Scherben“ wohl im Jahre 1902 nach Gießen kamen. Sie haben in der Masse der umfangreichen Scherbensamm-

lung des Instituts den 2. Weltkrieg überstanden und werden in dem von Willy Zschietzschmann 1950 angelegten „Vorläufigen Verzeichnis“ unter Angabe des Fundortes erwähnt. Dass diese Scherben aus Abusir ebenfalls eine Schenkung der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) sind und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Gießen kamen, konnte erst kürzlich durch einen Pappkarton nachgewiesen werden, der sich im Nachlass Bruno Sauers befindet und der das Adressticket der DOG trägt (Abb. 5).<sup>9</sup> Im Jahre 1905 schließlich kamen mehrere kleine Fayence-Utschebtis nach Gießen. Diese kleinen, mumienförmigen Figuren wurden Verstorbenen ins Grab mitgegeben und sollten ihnen als Diener und Arbeiter im Jenseits behilflich sein. Die Gießener Stücke stammen aus der Sammlung des bedeutenden Ägyptologen Friedrich Wilhelm von Bissing und wurden dem Archäologischen Institut von Sauers Schwager Paul Wolters geschenkt, der damals Ordinarius für Klassische Archäologie in Würzburg war. In einer Karte vom 4. Februar 1905 heißt es:



Abb. 5: Für die Versendung von Keramikproben an Lehrsammlungen ließ die Deutsche Orient-Gesellschaft eigens Schachteln und Etiketten herstellen (Nachlass Bruno Sauer)



Abb. 6: Fayence-Uschebti aus der Sammlung Fr. W. von Bissing, als Schenkung des Archäologen Paul Wolters 1905 nach Gießen gelangt (Inv. Fa 1)

Lieber Bruno, ich sende Dir anbei eine kleine Sendung Uschebtis für eure Sammlung. Mir stand, durch Bissings Güte, eine größere Anzahl zur Verfügung, die wir nicht alle nötig haben. Diese Stücke stammen aus den Ausgrabungen des Egyptian Research Account in Abydos und im Ramesseum. Den meisten Stücken liegen kleine Zettel bei, welche den Namen des Toten angeben, dem die betr. Stücke mitgegeben waren. Schlägt man diese Namen in den beiden Publikationen von Garstang El Arabah S. 43 und Quibell The Ramesseum Taf. 5 auf, so läßt sich der Fundort (ob Abydos, ob Ramesseum) feststellen. Bei etwaigen Stücken ohne Namen ist eine Entscheidung nicht mehr möglich. [...]

Die Anzahl der Uschebtis, die ursprünglich nach Gießen gelangt sind, ist unbekannt. Ob Sauer einen Teil der Schenkung seines Schwagers für seine eigene Privatsammlung beansprucht hat, lässt sich derzeit nicht sagen; es steht aber fest, dass 1950 noch vier Exemplare

in Gießen vorhanden gewesen sein müssen.<sup>10</sup> Heute vorhanden ist jedoch nur noch eines (Abb. 6).

Neben den originalen Ägyptiaca befinden sich in Gießen noch etliche neuzeitliche Gipsabgüsse ägyptischer Altertümer. Es handelt sich dabei um fünf Ausformungen von Stuckformen im Museum von Hildesheim. Die Originale wurden im ägyptischen Memphis gefunden und stammen aus hellenistischer und römischer Zeit. Anders als die bisher gesehenen Objekte repräsentieren sie also nicht das Ägypten der Pharaonen, sondern die Phase der Spätzeit, die mit der Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen begann und – mit dem Ende der ptolemäischen Herrschaft nach dem Tod Kleopatras – in eine Epoche überleitete, in der Ägypten ein wichtiger Teil des Imperium Romanum war. Von den Gießener Abgüssen – die ursprüngliche Zahl ist unbekannt – haben fünf Exemplare den 2. Weltkrieg überdauert und sind bis heute im Archäologischen Institut vorhanden (Abb. 7). Der Zeitpunkt ihres Erwerbs



Abb. 7: Ptolemäische Königin oder Prinzessin mit Löckchenperücke und Geierhaube, 2. Jh. v. Chr. Gipsabguss nach Original in Hildesheim, Römer- und Pelizaeus-Museum (Inv. 1174)

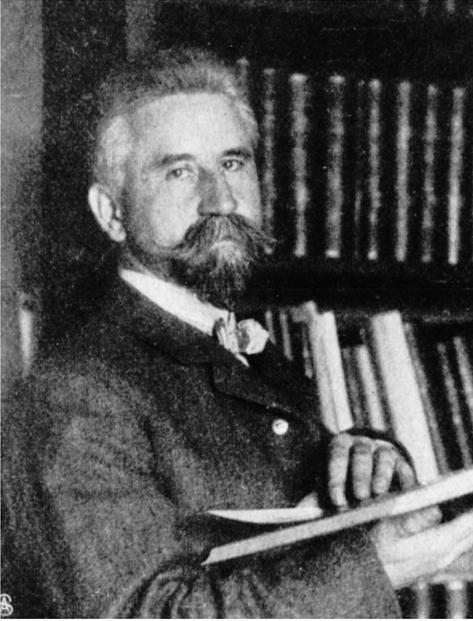


Abb. 8: Bruno Sauer (1861–1919) hat den Gießener Lehrstuhl für Klassische Archäologie begründet. Ihm sind nahezu alle Erwerbungen vor dem Zweiten Weltkrieg zu verdanken

lässt sich bislang jedoch nicht feststellen. Die bisherigen Untersuchungen zur Abguss-Sammlung legen allerdings nahe, dass auch diese „Ägyptiaca“ unter Bruno Sauer erworben worden sind.

Abschließend sei noch von mehreren ägyptischen Mumienporträts berichtet, die im Winter 1907 in Gießen ausgestellt waren und die Bruno Sauer ebenfalls für das Archäologische Institut erwerben wollte. Sauer hatte sich von B. Güterbock, dem Vorsitzenden der Deutschen Orient-Gesellschaft, zwei dieser kostbaren Porträts aus Berlin schicken lassen und sie anlässlich der Winckelmannsfeier am 8. Dezember ausgestellt. 1907 war für Gießen ein bedeutendes Jahr, in dem das 300-jährige Jubiläum der Universität gefeiert wurde. In diesem Zusammenhang verfügte Sauer offenbar über einige Geldmittel zur Erweiterung der Antikensammlung.<sup>11</sup> Anlässlich der Winckelmannsfeier von 1907 stellte er auch seine bedeutende und bis heute unumstrittene Entdeckung vor, die ihm die Rekonstruktion einer

literarisch überlieferten Statuengruppe des Bildhauers Myron ermöglichte, der berühmten Athena-Marsyas-Gruppe. Zu diesem Anlass hatte er auch die Gipsabguss-Sammlung des Instituts erweitert und den Kopf der myronischen Athena (nach dem Exemplar in Dresden) erworben.

Zwar erwies sich die Winckelmannsfeier als ein großer Erfolg, doch war der Kandidat nicht erschienen, den Sauer als Sponsor für zumindest eines der beiden ägyptischen Mumienporträts ins Visier genommen hatte, der Gießener Industrielle Wilhelm Gail (1854–1925), der Sauer offenbar anlässlich des Universitätsjubiläums eine größere Stiftung versprochen hatte. Auch sonst trat Kommerzienrat Gail als Förderer der Altertumswissenschaften in Gießen auf, so etwa 1902 als Begründer einer der bedeutenden Gießener Papyrus-Sammlungen, den so genannten Papyri Gissenses, zusammen mit dem Althistoriker Ernst Kornemann. Doch Wilhelm Gail kam nicht zur Winckelmannsfeier von 1907, und nach mehreren vergeblichen Versuchen, anderweitig an Geld für den Ankauf eines der Mumienporträts zu gelangen, mußte Sauer beide schließlich im April 1908 nach Berlin zurückschicken.<sup>12</sup> Wilhelm Gail hat sein Versprechen im Übrigen gehalten und 1909, kurz vor Sauers Berufung nach Kiel, dem Institut ein antikes Marmorporträt geschenkt, das an anderer Stelle vorgestellt werden soll.

Es ist fast eine Ironie des Schicksals, dass eines der Mumienporträts der Deutschen Orient-Gesellschaft wenige Zeit später doch wieder, wenn auch nur kurzfristig, nach Gießen kam. Denn im Mai 1909 schenkte der Vorsitzende der DOG, Bruno Güterbock, eines der Mumienporträts dem späteren Gießener Archäologen Carl Watzinger, der damals noch Ordinarius in Rostock war. In einem Brief Watzingers an Güterbock vom 27. 5. 1909 heißt es:

Lieber Herr Dr. Güterbock!

Gestern erhielt ich aus Berlin das Mumienporträt in sehr schönem Rahmen, das sich jetzt ganz ausgezeichnet präsentiert, und ich möchte Ihnen gleich nochmals meinen herzlichsten Dank für dieses wundervolle Geschenk aussprechen. Es wird ein sehr feiner Schmuck unserer archäologischen Sammlung werden, in der ich es heute aufhängen will. Ihrer Bestimmung gemäss, wird es dann, wenn ich mal von hier wegkomme, mit mir weiterwandern. [...] <sup>13</sup>

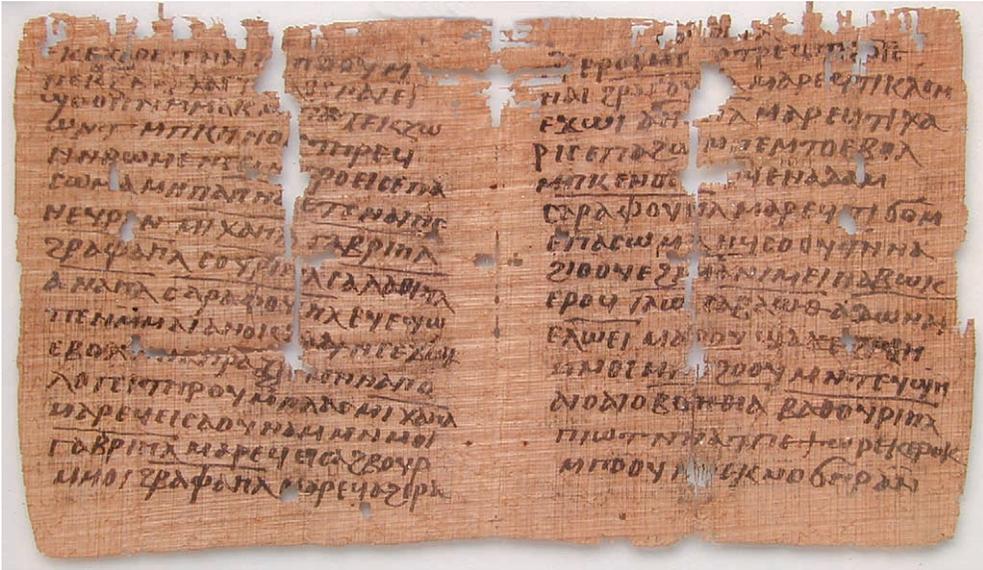


Abb. 9: Koptischer Papyrus mit „Magischem Gebet“ (5./6. Jh. n. Chr.). Der Text dieses mehr oder weniger christlichen Gebetstextes ist an die Gottesmutter Maria gerichtet; er enthält aber auch etliche Beschwörungsformeln zur Vertreibung von Dämonen und Krankheiten (P. land. Inv. Nr. 9)

Das war dann bereits wenige Monate später der Fall: Watzinger wurde zum Nachfolger Bruno Sauers berufen und zog im November 1909 – mit dem Mumienporträt – nach Gießen.

Ebenfalls als „Ägyptiaca“ müssen die Gießener Papyrussammlungen und die umfangreiche Ostraka-Sammlung angesprochen werden. Ihre Geschichte hat H. Gundel in mehreren Arbeiten umfassend dargestellt. Im Einzelnen handelt es sich um die 1902 von Ernst Kornemann und Wilhelm Gail begründeten „Papyri Gissenses“, um die 1908 von Otto Immisch und Alfred Körte begründeten „Papyri bibliothecae universitatis Gissensis“ und um die 1913 von Kalbfleisch begründeten „Papyri landanae“. Die Ankäufe wurden dabei über das 1902 gegründete „Deutsche Papyruskartell“ getätigt, dessen Mitbegründer Ernst Kornemann war; 1928 erfolgte der letzte Ankauf. Heute umfassen die drei Sammlungen insgesamt über 2800 Papyri und knapp 600 Ostraka.<sup>14</sup> Die Papyri stammen in der Mehrzahl aus der hellenistischen, römischen und byzantinischen Epoche Ägyptens. Neben Griechisch sind zahlreiche Texte in Demotisch verfasst, einer Sprache, die sich vom Ägyptischen ableitet



Abb. 10: Ostraka der Gießener Sammlung. Die Tonscherben, zumeist von zerbrochenen Transportamphoren, wurden in der Regel auf der Außenseite beschrieben und tragen Abrechnungen, Quittungen, kurze Briefe oder sonstige Notizen (Inv. 204–206, 546–547)

(„Neuägyptisch“). Koptische Texte, wie etwa das Mariengebete aus dem 5./6. Jh. n. Chr. (Abb. 9) zeugen nicht nur von der Übernahme des Christentums in Ägypten seit etwa 300 n. Chr., sondern bewahren neben der (in griechischen Buchstaben geschriebenen) spätesten Sprachform des Ägyptischen auch zahlreiche magische Formeln und heidnische Beschwörungen von Dämonen, die ihren Ursprung in der altägyptischen Religion besitzen.

Deutlich haltbarer als die empfindlichen Papyri sind Textzeugnisse, die sich auf zerbrochenen Tongefäßen befinden, sogenannte Ostraka (Abb. 10). Mit Tusche wurden hier Abrechnungen, Quittungen, kurze Briefe oder sonstige Notizen meist auf die Außenseite der Scherben geschrieben.

Seit 1999 werden die Bestände der Gießener Papyrus- und Ostraka-Sammlung digitalisiert und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in einer Internet-Datenbank zugänglich gemacht.<sup>15</sup>

### Zusammenfassung

Die Geschichte der ägyptischen Objekte in Gießen liest sich in chronologischer Reihenfolge also folgendermaßen:

- 1902 Gründung der „Papyri Gissenses“ durch Kornemann und Gail
- 1902 Schenkung einzelner Scherben aus Abusir durch die DOG
- 1904 Schenkung von zahlreichen Vasen, Schmuck und Kleinkunst aus Beni Hassan durch Garstang
- 1905 Schenkung von Uschebtis aus der Sammlung von Bissings durch Wolters
- 1907/08 Temporäre Ausstellung zweier Mumienporträts im Archäologischen Museum
- 1908 Gründung der „Papyri bibliothecae universitatis Gissensis“ durch Immisch und Körte
- 1910 Schenkung zahlreicher Vasen aus Abusir el-Meleg durch die DOG
- 1913 Begründung der „Papyri landanae“ durch Kalbfleisch

Sämtliche Ägyptiaca der Gießener Sammlungen stammen demnach aus der Zeit vor dem

Ersten Weltkrieg.<sup>16</sup> Seither ist dieser Zweig der Antikensammlung – Ankäufe für die Papyrus-Sammlungen fanden allerdings noch bis 1928 statt – nicht erweitert worden. Dies ist wohl vorrangig in der Ausrichtung des Fachs Archäologie begründet, das sich stark auf das „klassische“ Altertum konzentriert, eben auf die Hinterlassenschaften der Griechen, Etrusker und Römer. Im frühen zwanzigsten Jahrhundert hingegen war man, bei aller Konzentration auf das Gebiet der Klassischen Antike, die es auch damals schon gab, doch bemüht, den Rahmen weiter zu spannen und einen möglichst umfassenden Querschnitt durch das gesamte Altertum herzustellen, wobei repräsentative Proben genühten. Es ist bezeichnend, dass die Ägyptiaca, die das Gießener Institut damals erwerben konnte, überwiegend kostenlos abgegeben wurden. Anders als heute wurden diese Stücke, die ja in der Mehrzahl kaum einen ästhetischen Wert besitzen, nicht als Kunstwerke angesehen, sondern dienten einzig und allein Lehrzwecken. Das gilt nicht nur für die große Anzahl der Töpfe, sondern auch für die Papyri und Ostraka, die gegen einen geringen Unkostenbeitrag durch das Papyruskartell vermittelt wurden. Einen Kunstmarkt im heutigen Sinne gab es für diese Art von Antiken damals nicht, der Lehrzweck dieser als Massenproduktion aufgefassten Gattungen stand eindeutig im Vordergrund. Es ist daher kein Zufall, dass auch die Schenkung der Troja-Dubletten aus der Sammlung Heinrich Schliemanns 1903, die Erwerbung der Yortan-Gefäße, Zeugnisse einer anatolischen Kultur der Frühbronzezeit,<sup>17</sup> oder der Versuch Watzingers, 1914 eine Abguss-Sammlung orientalischer Kunstwerke zu errichten,<sup>18</sup> in diese Phase Gießener Archäologiegeschichte fällt.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Nach den Munsell Soil Color Charts (1994) hat der Ton eine Farbe von 5YR7/6 (reddish yellow), der Überzug ist 2.5YR5/6-6/4 (red-light reddish brown) bis 5YR6/6 (reddish yellow). Höhe 21,8 cm, unterer Durchmesser 5,2 cm, oberer Durchmesser 9,5 cm.

<sup>2</sup> Neben Gießen wurden 51 weitere deutsche Sammlungen bedacht, vgl. MDOG 44, November 1910, 3. – Zur Grabung in Abusir el-Meleg vgl. G. Möller, MDOG 30, 1906, 1ff.; MDOG 34, 1907, 2ff.

<sup>3</sup> Archiv der DOG, Akte 2.6.21.

<sup>4</sup> Brief vom 28. 10. 1910, Archiv der DOG, Akte 2.6.21.

<sup>5</sup> Hinweis von D. Faltings, Ägyptologisches Institut der Univ. Heidelberg.

<sup>6</sup> Die Schenkung ist erwähnt: J. Garstang, Excavations at Beni Hasan (1902–1903–1904), ASAE 5, 1904, 227. Neben Gießen erhielten auch die Sammlungen in Darmstadt, Frankfurt/M., Freiburg, Mainz, Marburg, Nürnberg und Würzburg Material aus dieser Ausgrabung.

<sup>7</sup> Nach den Munsell Soil Color Charts (1994) hat der Ton eine Farbe von 7.5YR6/4-5/6 (light brown-strong brown). Höhe 14,7 cm, oberer Durchmesser 8,4 cm, maximaler Durchmesser 12,7 cm. Unterhalb des durch Schnurabdrücke markierten weitesten Durchmessers des Topfes ist die Oberfläche sehr unregelmäßig.

<sup>8</sup> Gießen, Inv. K I-22. – Zwei weitere Töpfe aus Beni Hasan tragen die alte Nummer 117, was ebenfalls für eine Deutung als alte Garstang-Nummer sprechen würde (Gießen Inv. K I-13 und K I-26).

<sup>9</sup> Ausführlicher dazu M. Recke, „Muster ohne Wert“, Schenkungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im frühen 20. Jahrhundert, in: Alter Orient aktuell 3, 2002, 16–17.

<sup>10</sup> In dem von Willy Zschietzschmann 1950 erstellten, maschinenschriftlichen „Vorläufigen Verzeichnis“ der Gießener Antikensammlung, welches die aus dem zerbombten Hauptgebäude geretteten Antiken summarisch auflistet, sind zumindest 4 Exemplare aufgeführt. Bei der Erstellung des bis heute gültigen Inventars der Sammlung unter H.-G. Buchholz ab 1971 wurde aber nur noch eines – Gießen, Inv. Fa-1 – vorgefunden.

<sup>11</sup> Brief von Bruno Sauer an Bruno Güterbock vom 7. 11. 1907: *Durch meinen Kollegen Loeschcke erfahre ich, dass Sie im Besitze mehrerer ägyptischer Mumienportraits sind und diese vielleicht verkaufen würden. Da ich aus Anlass unseres Universitätsjubilaeums einige ansehnliche Beträge für mein Institut geschenkt bekommen habe, würde ich vielleicht in der Lage sein, eines dieser Portraits zu erwerben, und bitte Sie deshalb mir freundlichst einige nähere Mitteilungen zu machen und, wenn möglich, Photographien zu senden. Vielleicht würden Sie auch später, wie z. Z. nach Bonn, die Bilder selbst nach Giessen schicken, um mir direkte Wahl zu ermöglichen und Stiftern oder solchen, die es werden wollen, die Werke vor Augen zu führen. Wir feiern am 8. Dez. den Geburtstag Winckelmanns in einem Kreise von Altertumsfreunden, das wäre eine gute Gelegenheit das Interesse auf die Bilder zu lenken.* Archiv der DOG, Akte 4.6.11.

<sup>12</sup> Brief von B. Sauer an B. Güterbock vom 12. 12. 1907: *Darf ich Sie bitten, mir die Mumienportraits noch einige Zeit hier zu lassen? Ich gebe die Hoffnung nicht auf, für eines einen Stifter zu finden; aber leider fehlten gerade diejenigen Herren, auf die ich die meiste Hoffnung setzte, bei der Winckelmannsfeier, bei der ich die Bilder ausstellte, und es bedarf nun etwas langsameren und vorsichtigen Vorgehens, wenn ich überhaupt etwas erreichen will. Am liebsten wäre mir, ich könnte die Bilder bis*

*über Weihnachten behalten [...] (Archiv der DOG, Akte 4.6.11). Im April 1908 muss Sauer schließlich eingestehen: Zu meinem grossen Bedauern ist meine Hoffnung, eines der von Ihnen mir übersandten Mumienbilder als Schenkung eines Maezens für meine Sammlung zu gewinnen, nicht in Erfüllung gegangen. Es ist mir nun um so peinlicher, dass ich die Bilder solange hier behalten und Ihrer Verfügung entzogen habe.* Archiv der DOG, Akte 8.10, Brief Sauer vom 16. 4. 1908.

<sup>13</sup> Archiv der DOG, Akte 2.6.21. – Das Mumienporträt befindet sich heute in der Antikensammlung der Universität Tübingen (Inv. 7519). C. Watzinger, Über antike Porträtmalerei, in: Die Kunstschule 8, 1925, 646–648, Abb. 4; K. Parlasca, Mumienportraits und verwandte Denkmäler (1966) 222 Nr. 51.

<sup>14</sup> Neben zahlreichen detaillierten Untersuchungen zu einzelnen Papyri liegt eine eigene Reihe („Kurzberichte aus den Papyrussammlungen“) vor; zur Geschichte der Papyrussammlungen vgl. H. Gundel, Gießener Papyrus-Sammlung, in: N. Werner (Hrsg.): 1607–1982. 375 Jahre Universität Gießen (1982), 299–301; ders., Gießener Papyrus-Sammlungen im neuen Raum, in: J. Schawe (Hrsg.): Universitätsbibliothek Gießen (1959), 51–55; ders., Die Gießener Papyrus-Sammlung. Überblick und Bibliographie (1956). Zur Ostraka-Sammlung vgl. H. G. Gundel, Vorbemerkungen zum Inventar der Ostraca gissensia. Kurzberichte aus den Gießener Papyrus-Sammlungen 7 (1959), <sup>2</sup>(1971).

<sup>15</sup> <http://digibib.ub.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/pap.pl>

<sup>16</sup> Auch einige altertumswissenschaftliche Lehrveranstaltungen nahmen direkten Bezug auf diese Erwerbungen. So bot Otto Immisch nach der Gründung der „Papyri bibliothecae universitatis Gissensis“ im Wintersemester 1908/09 ein Proseminar „Hellenistische Papyrus-Briefe“ an. Carl Watzinger hielt nach der Schenkung der prähistorischen Keramik aus Abusir el-Meleq durch die DOG 1910 im Sommersemester 1911 eine vergleichende Vorlesung über „Vorgeschichtliche Kultur der Mittelmeerländer und Nordeuropas“.

<sup>17</sup> Wohl ebenfalls 1903 oder kurz zuvor. Dies geht aus einem Brief von Paul Wolters an Bruno Sauer vom 21. Mai 1903 hervor (Nachlass Sauer).

<sup>18</sup> Universitätsarchiv Gießen PrA 2379.55 vom 11. 7. 1914, vgl. M. Recke, Die Klassische Archäologie in Gießen (2000), 53.

*Photonachweis:* Alle Bilder vom Verf., mit Ausnahme von Abb. 8 (nach: Die Woche 29, 1907, S. 1272).

Ich danke W. Martini und D. von Moock, die ägyptischen Antiken der Gießener Sammlung in dieser Form hier vorstellen zu dürfen, J. Marzahn (Berlin) für seine Hilfe im Archiv der DOG, G. Wilhelm (Würzburg) für die Genehmigung, es zu benutzen, D. Faltings vom Ägyptologischen Institut Heidelberg für alle fachliche Hilfe, K. Zibelius-Chen (Tübingen) für die Identifizierung des Tübinger Mumienporträts und nicht zuletzt U. Aner (Kiel), die mir den Nachlass Sauer in großzügigster Weise zugänglich gemacht hat.